

Quelle: <https://www.rnz.de/>

Brumnton-Initiative hat sich jetzt bundesweit organisiert

Ein Kampf gegen die Windmühlen. Die Initiative wurde an der Bergstraße gegründet. Erst langsam erkennen die Behörden das Problem.

Schriesheim. Als Einzelkämpferin ist Susanne Klug gestartet, um auf die Belastung durch tieffrequenten Schall hinzuweisen. Beim sogenannten Brumnton ist die Ursache oft unklar und kann kilometerweit entfernt liegen. Umso schwieriger ist es für Betroffene, das nur von fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung wahrgenommene Wummern zu lokalisieren und zu beweisen.

Mittlerweile aber ist die Schriesheimerin in ihrem Kampf nicht mehr alleine. [Nicht nur eine regionale Interessensgemeinschaft wurde gegründet](#), sondern auch eine deutschlandweite Initiative, die sich auch beim Bundestag Gehör verschafft.

"Gemeinsam gegen Lärm" – diesem Leitspruch folgend hat sich vor einem Jahr die ["Brumntoninitiative"](#) als bundesweite Bürgeraktion gegründet, die 120 Mitglieder zählt. "Das Problem gibt es in ganz Deutschland, da macht es Sinn, dass sich Betroffene auch zusammenschließen", so Klug. Die Initiative appelliert vor allem an Umweltbehörden sowie an Betreiber und Hersteller von Großanlagen, Maßnahmen zur Schallminderung zu ergreifen.

Meist werde der unter 100 Hz liegende Schall durch Maschinen wie Biogasanlagen, Blockheizkraftwerke, Windturbinen, Wärmepumpen oder Industrieanlagen erzeugt. Von den meisten ungehört, kommt es bei den Betroffenen als Brummen oder Vibrieren an. "Es gibt Menschen, die einfach tiefer hören als der Durchschnitt. Je tiefer die Frequenzen, umso weniger sind sie hör-, dann aber fühlbar. Da die verursachenden technischen Anlagen auf Dauerbetrieb ausgelegt sind, bedeutet das eine Ruhestörung rund um die Uhr", erklärt Klug.

Auch interessant

[Tieffrequenter Lärm: Der mühevolle Kampf gegen Dauerbrummen](#)

[Schriesheim: Wegen des Dauerbrummens organisieren sich jetzt Betroffene](#)

[Petition: Das dauerhafte Brummen und Leiern macht krank](#)

Doch die Probleme enden nicht beim Lärm. Vielmehr fängt da erst der Kampf gegen die Windmühlen der Justiz an. Denn mit Beweismitteln ist es schwierig. Messgeräte sind oft gar nicht sensibel genug oder sehr teuer. Und wenn der Brumnton im eigenen Heim bewiesen wird, ist das Problem noch lange nicht gelöst ("Schallschutzfenster mindern kaum") und die Ursache noch lange nicht klar. Doch selbst wenn eine bestimmte Anlage als Quelle identifiziert ist, sind entsprechende Maßnahmen zur Schallminderung nicht die Pflicht, und schon gar nicht die Norm.

"Hinderlich bei der Ermittlung und Beurteilung von tiefen Frequenzen sind vor allem die veralteten und dennoch gültigen Regelungen, die sogenannte DIN 45680", benennt Klug ein Hauptproblem. Diese Richtlinien und -werte mit Stand 1997 seien in einer Zeit erstellt worden, als die Belastung durch niederschweligen Lärm viel seltener vorkam. Ein neuer Entwurf, sozusagen ein großes Update, steht schon lange zur Debatte. "Die Regelung wird seit zehn Jahren überarbeitet, bisher ist allerdings keine Entscheidung, und somit auch keine Besserung in Sicht", weiß Klug.

Auch bei Umweltbehörden haben sie und ihre Mitstreiter schon häufig Kontakt und Unterstützung gesucht. Klug sagt: "Sie bieten bei Beschwerden auch Messungen an, in den meisten Fällen sind jedoch die Anhaltswerte nicht überschritten, weil eben für Messungen die überholte DIN von 1997 gilt."

Dann handele die Behörde nicht weiter und helfe auch nicht bei der Suche nach der Schallquelle, die aufgrund der Vielzahl möglicher Anlagen nicht identifiziert werden könne. "Selbst bei Umweltbehörden gibt es also unvollständiges Wissen. Wir Betroffene werden mit alten Anhaltswerten abgespeist, daher könne man nichts machen", berichtet Klug.

"Wir kommen daher nur weiter, wenn wir uns weiter Sachkenntnisse anarbeiten und mit guten Argumenten die Wissenslücken kritisieren", wird sie trotz vieler schlafloser Nächte in ihrem Kampf nicht müde – und weiß nach dem ständigen Hin- und Herpendeln zwischen Kommune und Land inzwischen: "Das Thema kann im Grunde nur auf Bundesebene gelöst werden, durch gesetzliche Regelungen." Daher hat man sich mit einer Petition an den Bundestag gewandt.

"Leider gibt es da noch kein Ergebnis, aber das Umweltbundesamt hat eine Studie zu tieffrequenten Infraschall gestartet, da die angegebenen Anhaltswerte der DIN-Norm auch in Teilen der Wissenschaft umstritten seien", zitiert Klug aus dem Projekt "Beurteilung der Belästigung durch tieffrequente Geräusche".

Für Klug und ihre Mitstreiter ist das ein großer Hoffnungsschimmer, auch wenn nicht vor 2026 mit einem Ergebnis gerechnet wird. Auch die Belastung auf die Gesundheit sei noch relativ unerforscht. Herzrhythmusstörungen, Schwindel, Übelkeit, Kopfschmerzen bis hin zu Blutdruckkrisen können aufgrund der dauerhaften Schlafstörung die Folgen sein. "Auch deshalb ist die Vernetzung wichtig", so Klug. Auch eine österreichische Bürgerinitiative habe sich schon an die Brummtton-Aktivisten gewandt, denn nicht nur in Deutschland wächst die Anzahl Betroffener.

Info: Weitere Informationen unter www.brummtoninitiative.de